

# Editorial

Autor(en): **Hartung, Raymund M.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Ferrum : Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG**

Band (Jahr): **71 (1999)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Wer auch immer den Begriff der «Eisenzeit» für eine längst vergangene Epoche einsetzte, eine Zeit, in der man das Eisen erst kennen lernte, er hat die Bezeichnung viel zu früh weggegeben, einfach so für eine Einlaufphase. Dafür zeugt die Entwicklung der Eisenproduktion der Welt, die zwischen 1400 bis 1500 von 25'000 t/J auf 40'000 t/J stieg. Um 1750 betrug sie zirka 160'000 t/J, um 1900 20 Mio t/J und 1960 zirka 100 Mio t/J. Mit anderen Worten, die wahre Eisenzeit spielt heute. Das Eisen ist erforscht, man kennt seine Eigenschaften, kann es beliebig legieren zu beliebigen Zwecken. Das Eisen ist aus unserem Alltag nicht wegzudenken.

Diese Wichtigkeit des Eisens hat in fast allen Kulturen im Altertum und heute einen nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung der Alltagssprache gehabt. Im Griechischen «σίδηρος» und «χάλυψ» für Eisen und Stahl und im Lateinischen «ferrum» und «acies» standen Wörter zur Verfügung, die generell anwendbar waren. Sie bezeichneten sowohl das Eisen in seiner ursprünglichen Art als auch die Waffe, den Speer, die Pfeilspitze, den eisernen Panzer oder einfach ein «scharfes Gerät».

Nach altorientalischer Philosophie entsprachen Metalle auch gewissen Ländern, oder man stellte sie in Beziehung zu Planeten und Göttern, z.B. Ägypten = Goldland = Sonnenland, Babylon = Silberland = Mondland. Für das Eisen stand der Gott Hermes (Merkur), dem man wie dem Eisen Erfahrung in vielerlei Hinsicht zuschrieb, oder Mars als Kriegsgott.

Wenn das erfolgreichste Buch der Welt ebenso erfolgreich gelesen würde, wären auch die vielen Hinweise auf Erze, Eisen und deren Handel und Handwerk als alltäglich zu bezeichnen. So heisst es z.B. im ersten Buch Moses: «Zilla gebar den Thubal-Kain, den Meister in allerlei Erz- und Eisenwerk». In anderen Erklärungen wird er sogar als der

«Erfinder des Eisens» resp. «Vorfahr aller Schmiede» betitelt. Bei Sirach heisst es: «Das Feuer prüft den Stahl, wenn er in Wasser getaucht ist; so prüft der Wein die Mutwilligen, wenn sie in Streit geraten».

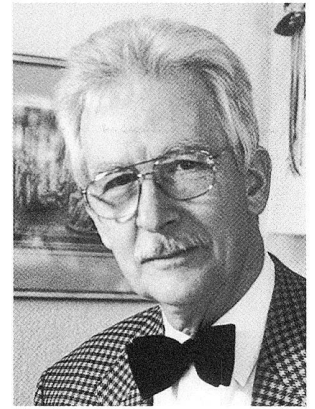
Zweifellos bedient sich die Sprache des Eisen-Begriffes neben der rein technischen Beschreibung besonders in der sprichwörtlichen Redensart. Viele althergebrachte Sprichwörter sind allerdings heute nur nach eingehender Erklärung verständlich. Die Sprache jedoch lebt und kreiert neue Verbindungen.

Wer den Dienst bei der Armee geleistet hat, kennt die «eiserne Ration» und den «eisernen Bestand». Der «Iron Man», ein Sportheld heutiger Tage, hat sich einer «eisernen Disziplin» zu unterwerfen und einen «eisernen Willen» zu haben, um zum Ziel zu kommen.»

Die Deutschen hatten ihren «eisernen Kanzler», die Briten ihre «Iron Lady», die jedoch nicht mit der «eisernen Jungfrau» von früher gleichzusetzen ist. Der alte Schneider wusste, dass es immer besser war, «zwei Eisen im Feuer» zu haben als nur eins. (Heute begründet man mit denselben Worten, warum man bei zwei Airlines gleichzeitig gebucht hat.)

Geschätzte Leserinnen und Leser, hiermit legt Ihnen die Eisenbibliothek das letzte EISEN (Ferrum) in diesem Jahrhundert vor. Ich wünsche Ihnen für die Zukunft eine «eiserne Gesundheit» und recht viel Freude beim Lesen.

R. M. Hartung



**Raymund M. Hartung**

*Georg Fischer Disa  
Engineering AG, Schaffhausen;  
Vorstandsmitglied der Eisen-  
bibliothek*

FERRUM –  
Nachrichten aus der  
Eisenbibliothek,  
Stiftung der  
Georg Fischer AG,  
Schaffhausen/Schweiz

Nr. 71, Mai 1999

Namentlich gezeichnete  
Beiträge stellen die Ansicht  
des Verfassers dar und  
müssen sich nicht unbedingt  
mit der Ansicht der Schrift-  
leitung decken.

Redaktion: A. Bouheiry

Copyright: 1999,  
Eisenbibliothek,  
CH-8252 Schlatt TG/Schweiz

ISSN 1422-9137